Krakauer Zeitung.

Nr. 156. Mittwoch, den 11. Juli 1860.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung dd. Laxenburg 4. Juli d. J. dem Besitzer und Referenten des Urbarialgerichtes zu Beregszász, Peter v. Móricz, bei dessen Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner beinahe fünfzigjährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das Ritterkreuz Allerhöchstihres Franz Joseph-Orden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli d. J. dem Dampfmühlen-Verwalter Felix Lord aus Tarnów für die mit Aufopferung bewirkte Rettung von fünf Menschenleben aus der Gefahr des Ertrinkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 4. Juli d. J. dem Zolleinnehmer und Sanitätsagenten bei dem Hafenamte zu Grado, Jakob Winkler, und dem Schiffspatrone Kaspar Tognon für die unter ihrer Leitung und werkthätigen Mitwirkung mit aufopferndem Muthe und Ausdauer vollbrachte Rettung von eilf Personen aus dem in den Gewässern von Grado gestrandeten Holländischen Schooner „Maria", und zwar Ersterem das goldene Verdienstkreuz und Letzterem das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Das kais. Ministerium des Aeußern hat den Konsular-Eleven Gustav Oesterreicher in Ibraila zum Vizekanzler bei dem dortigen kais. Vizekonsulate und den Konsular-Eleven Dr. Friedrich Cariniani in Smyrna zum Vizekanzler bei der kais. Agentie und dem Generalkonsulate in Bukarest ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 11. Juli.

An der Pariser Börse vom 9. d. war das Gerücht von einer angeblichen französischen Intervention in Syrien verbreitet. Daß die Dinge in Syrien eine bedrohliche Wendung nehmen, beweiset die Entsendung Fuad Pascha's, der in außerordentlicher Mission von Konstantinopel nach dem Schauplatz dieser bedauerlichen Ereignisse abgehen soll. Daß zur Beschwichtigung der im Libanon ausgebrochenen Kämpfe die Macht der hohe Pforte, ohne Aufbietung außerordentlicher Mittel, und wie entschlösse sich die Pforte zu solchen, nicht ausreicht, ist leider eine unläugbare Thatsache. Die Vernichtungskämpfe zwischen den Drusen und Maroniten sind seit Jahren wiederkehrende Erscheinungen und wiederholt sind diese von den Großmächten, namentlich von Frankreich und England, als Vorwand oder Grund zu Einmischungen benützt worden. Seit dem Pariser Frieden von 1856, durch welchen die Pforte in die Reihe der europäischen Staatenfamilie aufgenommen wurde, steht die Sache anders. „Syrien," bemerkt die „Ostd. Post" in Uebereinstimmung hiermit, „steht unter der Herrschaft der Pforte; die bewaffnete Intervention einer fremden Macht wäre ein Riß in die Pariser Verträge von 1856. Sie würde jedenfalls England als den entschiedensten Gegner finden und könnte nur als Bruchstück eines großen gemeinsamen Planes mit Rußland aufgefaßt werden. Denn wenn Frankreich zu Gunsten der katholischen Christen in Syrien intervenirt, warum sollte nicht Rußland den Anspruch haben, zu Gunsten seiner Glaubensbrüder des anatolischen Bekenntnisses in Serbien u. s. w. zu interveniren? Und wird dies einmal zugestanden, was wäre das Los der Pforte? Wir begreifen vollkommen nicht, daß schon das bloße Gerücht einer französischen Intervention in dem alten „Dschebel-Liban" der Pariser Börse einiges Herzklopfen verursachte. Man wird auch in London die Ohren spitzen."

Wie wir einer officiösen Note des „Pays" entnehmen, ist die französische Intervention in Syrien mehr als Gerücht, sie ist eine festbeschlossene Sache. Nach einer Meldung der „Patrie" liegen gegenwärtig fünf Französische Kriegsschiffe auf der Rhede von Beirut vor Anker; außerdem befindet sich noch eine Russische Dampffregatte und eine Englische Korvette daselbst. Türkische Truppen werden erwartet, die sich gleich nach ihrer Ankunft nach den Bergen begeben sollen. (S. u. tel. Depeschen.)

Ueber die Stellung Oesterreichs zur savoyischen Frage schreibt man der „NPZ." aus Wien: Durch die Blätter geht eine, wie ich glaube, aus englischer Quelle stammende Nachricht über die Haltung, die Oesterreich neuerlich in der schweiz-savoyer Neutralitätsfrage angenommen habe und in einem vor kurzer Zeit von Wien ausgegebenen diplomatischen Aktenstücke kundgebe. Oesterreich — heißt es — habe der französischen Regierung anheimgegeben, für einen der drei Wege, auf welchen sie bekanntlich die Neutralitätsfrage zu regeln vorgeschlagen hat, unter den übrigen bei den Wiener Verträgen betheiligten Mächten, beziehungsweise unter den Großmächten eine Mehrheit der Anschauungen zu gewinnen, der sich Oesterreich dann unbedingt anschließen werde. Das ist unrichtig. Ein diesseitiges Aktenstück neueren Datums in der fraglichen Angelegenheit existirt allerdings, allein der wesentliche Inhalt ist mittels der obigen Version keineswegs genau wiedergegeben. Es ist wohl nicht zu verkennen und erklärlich genug, daß die kais. Regierung in allen Angelegenheiten der äußeren Politik seit Jahresfrist eine zurückhaltende Stellung einnimmt; aber so weit geht die Zurückhaltung keineswegs, daß man am Wiener Hofe sich damit begnügt, fremde Ansichten und Beschlüsse einfach zur Kenntniß zu nehmen und zu billigen, ja denselben sogar, ehe sie gefaßt und bekannt sind, blindlings und unbesehen die diesseitige Zustimmung zu ertheilen. Ueber die Politik, die Oesterreich im Allgemeinen bezüglich der savoyischen Frage einzuhalten geneigt ist, dürften die competenten Kreise in Berlin gegenwärtig kaum im Zweifel sein. Läugnen läßt es sich nicht, daß die Eidgenossenschaft heute einen Theil der Früchte erntet, die sie selber im vergangenen Frühjahr gesäet hat. Die Nationalitätenpolitik hat ihre Kehrseite, und was die Schweiz davon heute zu sehen bekommt, mag ihr freilich weniger erfreulich sein, als was sie an derselben im vergangenen Jahre bewunderte. Man ist im Erlacher Hofe eben in seiner eigenen Falle gefangen worden und weiß dort heute endlich, was man schon längst hätte wissen können: daß die wahren Freunde der Schweiz nicht auf jener Seite stehen, wo die Savoyische Frage ausgeheckt und in Scene gesetzt wurde, wo man die Abreißung der Lombardei, die Annexation Centralitaliens an Piemont und die Gegenleistungen des letztern an Frankreich lange vor dem Kriege gegen Oesterreich unter der Hand abgemacht hatte. Allein alle diese Erwägungen sind für Oesterreich nicht maßgebender Natur. Man hütet sich in Wien vor dem größten aller diplomatischen Fehler: eine politique de rancune zu treiben. Sie bringt keine Rosen, und große Staaten werden das, wenn sie durch den Vorgeschmack bisher noch nicht genügend belehrt sind, noch weiter erfahren. Die grundsätzlichen Gesichtspunkte in der äußern Politik, die Forderungen des Völkerrechts und die Achtung der Verträge wird man in Wien nicht aus dem Auge verlieren. Die ächten erhaltenden Maximen sind in der äußern und inneren Politik die einzigen, welche sich nach allen Seiten hin bewähren und andre als Scheinerfolge und zeitweilige Triumphe nach sich ziehen.

Das Reuterische Telegraphen-Bureau meldet aus Paris, daß der Zusammentritt der Conferenz in Betreff Savoyens wahrscheinlich bis zum October verlangt sei. Die Botschafter Rußlands und Oesterreichs werden vor der Conferenz von ihrem Urlaub Gebrauch machen und Paris verlassen. Während der Conferenz werden die ständigen Gesandten die daran Theil nehmenden Mächte vertreten. — Weiter wird von demselben gemeldet, daß der Kaiser von Oesterreich und der König von Baiern am 15. August der Eröffnung der Eisenbahn von München nach Salzburg beiwohnen werden. Die Zusammenkunft der beiden Monarchen wird in Salzburg stattfinden, von wo aus dieselben nach München gehen; dort werden auch andere deutsche Souveraine erwartet.

Frankreich steht mit seiner Forderung, daß Sardinien den Allianzvorschlag Neapels annehme, nicht mehr allein. Auch einige andere Großmächte dringen in Turin darauf. Von den bekannten Bedingungen des Grafen Cavour (gemeinsamer Krieg gegen Oesterreich u. A.), die einer Zurückweisung gleich kommen würden, kann füglich nicht mehr die Rede sein. Nach dem „Courrier du Dimanche," der bekanntlich von dem piemontesischen Gesandten in Paris seine Mittheilungen erhält, hofft Graf Cavour, daß das Allianzproject in Mitten der Ereignisse, die bevorstehen, zu Wasser werden wird. Der Minister Thouvenel soll sich über die Bedingungen des Grafen Cavour dahin geäußert haben, daß Frankreich gegen die Aufstellung solcher Bedingungen, welche offenbar bestimmt seien, jede Verständigung unmöglich zu machen, protestiren würde, sobald das Turiner Cabinet sie in officieller Weise vorbringen sollte.

Die Revue des Deux Mondes bringt in ihrer letzterschienenen Nummer Enthüllungen über die Ereignisse in Neapel, welche großes Aufsehen machen. Nach diesen Aufschlüssen hätte Rußland allerdings die Absicht gehabt, zu Gunsten des Königs von Neapel einzuschreiten, und zwar gemeinschaftlich mit Frankreich. Die russische Flotte sei aber nicht ausgelaufen, weil Kaiser Napoleon dem Petersburger Cabinet versprochen habe, ohne weitere Beihilfe in dem verabredeten Sinne zu handeln. Daher der lange Widerstand der neapolitanischen Regierung, Etwas in dem von Frankreich vorgeschlagenen Sinne der Reform zu thun — ein Widerstand, der dann endlich durch die kategorische Mahnung Rußlands, sich in das Unvermeidliche zu fügen, so plötzlich gebrochen sei. Diese Auffassung ist allerdings neu; aber sie ist deshalb unwahrscheinlich, weil nicht gut anzunehmen ist, das Petersburger Cabinet könne Neapel so lange über seine wahren Absichten in Ungewißheit erhalten haben.

Die Angelegenheit des Baron v. Brenier ist erledigt; Herr v. Thouvenel hat auf telegraphischem Wege dem neapolitanischem Gouvernement mitgetheilt, daß dessen Erklärungen über das beklagenswerthe Attentat auf Brenier als vollkommen genügend betrachtet werden. Der Mess. du Midi bringt einen Brief aus Neapel, worin als diejenigen, welche Brenier verwundeten, Policei-Commissar Campagna und Manetta genannt werden. Letzterer rief Campagna zu: „Ich habe dem Biedermanne den Garaus gemacht." Auch das Pays meldet, daß die neue Regierung Campagna und Manetta habe festnehmen lassen, und setzt hinzu: Letzterer sei Eigenthümer, jedoch aus der Hefe des Pöbels hervorgegangen und Chef der sanfedistischen Lazzaroni.

Die preußische Regierung wird, wie verlautet, ein Kriegsschiff und einige Dampf-Transportschiffe nach Neapel abgehen lassen, um nöthigenfalls ihre dortigen Staatsangehörigen und preußische Waaren zu schützen und zu bergen.

Briefe aus Rom berichten, General Goyon habe den Befehl erhalten, die französischen Truppen sofort zur Rückkehr nach Frankreich einzuschiffen.

Herr v. Martino, der anstatt des Grafen Ludolf Geschäftsträger des Königs beider Sicilien am römischen Hofe ist, hat wie wir s. Z. berichtet zu haben glauben, ein päpstliches Handschreiben nach Paris mitgenommen, worin auf die Gefahren aufmerksam gemacht war, welche eine Rückwirkung der wachsenden Gährung im Neapolitanischen, oder vollends der offene Ausbruch von Unruhen in der Nachbarschaft bei der Stimmung der Gemüther im Kirchenstaat zur Folge haben müsse. Nach Berichten aus Rom fiel die kaiserliche Antwort darauf nicht so ans, daß man sich dort darüber besonders zu freuen Ursache hätte. Alles, was Frankreich in diesem Augenblicke für Neapel und Rom zu haben scheint, sei das Ersuchen, einen geneigten reuigen Rückblick auf die guten (?) Rathschläge und

---

Feuilleton.

Reisefreuden im Eismeer.

Lord Dufferin beschreibt in einem kürzlich erschienenen Buche: „Briefe aus hohen Breitengraden" die Abenteuer und Erlebnisse auf seiner Fahrt nach Island. Die Lebendigkeit und der frische Humor der Schilderung machen das Werkchen in eminentem Sinne zu einem unterhaltenden. Es liegt etwas von dem kecken Uebermuth der Seekönige, von denen Lord Dufferin die Abstammung seines alten Geschlechts herleitet, in der übersprudelnden Laune, mit der er mitten aus den Eisgefilden und der schneidensten Kälte der Nord-Polargegenden seine Briefe in die Heimat schreibt. In Nachstehendem geben wir einige Probestücke.

Eigentlich war es die Lust nach gefährlichen Abenteuern, was Lord Dufferin mit seiner Nußschale, der Yacht „Foam," nach dem hohen Norden führte. Einigermaßen übersättigt von den weicheren Reizen des mittelländischen und anderer südlichen Meere, hatte er schon während des russischen Krieges nach einer schärferen Würze gesucht und die englisch-französische Flotte bis vor Kronstadt und Sweaburg begleitet. Damit wuchs aber nur die Sehnsucht nach neuen Gefahren und mit unwiderstehlicher Gewalt fingen die Reize Islands und Spitzbergens und der zur Hälfte in ewigem Eise begrabenen Jan Mayen-Insel ihn zu locken an. Ende Mai 1856 war er reisefertig und holte sich in Greenock einen Reisegefährten ab, einen ächten lebendigen Isländer, Sigurdr, den Sohn des Jonas, einen Rechtsbeflissenen aus Kopenhagen, an Gestalt und Charakter ein wahrer Nordlandsrecke, aber mit allem Firniß moderner Cultur, im Rock von feinem Tuche und sogar mit dem unvermeidlichen schwarzen Cylinder nach modernster Mode auf dem Kopfe, unerschrocken wie ein Löwe und doch sanft wie ein Kind, von hoher Stirn, regelmäßig feinen Gesichtszügen, dunkelblauen Augen und einem Teint wie die zarteste Blondine. Er wollte seine Eltern in Kopenhagen besuchen und wurde, durch einen gemeinschaftlichen Freund an Lord Dufferin empfohlen, dessen Reisebegleiter. Schon war der Tag bestimmt, wo die Yacht absegeln sollte, als ein unerwartetes Hinderniß eintrat. Der Obersteuermann wurde krank und es mußte ein anderer Führer für das Schiff gesucht werden, der sich noch im letzten Augenblicke in Mr. Ebenezer Wyse, dem Kapitän eines Glasgower Kauffahrers, fand. Mit der Schilderung dieses Originals beginnen wir.

„Um zwölf Uhr langte das Packetboot von Glasgow an und ein paar Minuten später hatte ich die Ehre auf meinem Verdecke einen Gentleman zu empfangen, der zwischen dem deutschen Studenten und dem Commis voyageur die Mitte hielt. Auf seinem Kopfe trug er eine Cereviskappe keck über das linke Ohr gestülpt, dann kam ein grüner Jagdrock, eine grell carrirte seidene Weste, auf welcher die goldene Uhrkette in zahllosen Festons hin- und herzog; helle Beinkleider und plumpe Wellingtonstiefel vollendeten das Costüm, dessen Träger so wenig als nur immer möglich einem Seemanne glich. Es zeigte sich aber dessenungeachtet, daß fragliches Individuum, Mr. Ebenezer Wyse, mein neuer Master war; ich ließ daher Capitän C.'s dringende Empfehlung als Gegengewicht für die schottische Weste gelten, erklärte dem Ankömmling die Stellung, die er an Bord meines Schiffes einnehmen soll, und gab Befehl in einer Stunde abzusegeln. Auch erwies sich die endlos verzweigte Kette als eine Zierde, auf die Mr. Wyse ein Recht hat stolz zu sein, und die Art und Weise, wie sie gewonnen ward, versöhnte mich mehr als alles Andere mit meines Masters unnautischer Erscheinung.

Vor einiger Zeit war von Australien große Nachfrage nach kleinen Flußdampfbooten, deren Lieferung von gewissen schottischen Compagnien unternommen wurde. Die Schwierigkeit war nur, wie man solche gebrechliche Theekessel über den Ocean bringen solle? Mit Todesverachtung gingen fünf, eins nach dem andern ab, aber jedes kam zu Schaden noch ehe es den halben Weg bis zum Aequator zurückgelegt. Das sechste war noch allein für einen letzten Versuch übrig; im Falle seiner Ankunft würde die dafür zu erlangende Summe den bereits erlittenen Verlust gedeckt haben, obgleich die Mannschaft, welche dieser tollen Speculation als Opfer gefallen, nicht wieder in's Leben zu rufen war. Doch sogar die sprichwörtliche Tollkühnheit des Seevolks reichte nicht mehr aus, zweimal war das Boot bemannt worden und zweimal sank der Mannschaft im Augenblick der Abreise der Muth; da trat mein Freund von der Kette hervor und erbot sich den Befehl des Schiffes zu übernehmen. Im Anfang der Reise ging Alles nach Wunsch, ein günstiger Wind — die Dampfmaschine war verpackt und das Boot unter Segel — trieb das kleine Fahrzeug in unglaublich kurzer Zeit Tausende von Meilen südlich vom Cap, als eines Tages, während es vor dem Winde herlief, der Mann am Steuer, von einer Sturzwelle geschreckt, die dem hinteren Theile des Schiffes zu drohen schien, das Ruder fahren ließ, pfeilschnell dreht sich das Schiff und Tonnen von Wasser stürzen auf das Verdeck. Sobald die erste Verwirrung nachgelassen hatte, zeigte es sich, daß der Stoß ein paar eiserne Platten gespalten hatte und daß das Fahrzeug auf bestem Wege zu sinken war. Die Mannschaft war so entsetzt, daß sie nach kurzer Berathung beschloß, ihre Zuflucht zu den Booten zu nehmen, und alles drängte sich aufs Hinterdeck, um zu hören, ob der Master etwas von dem Schiffe mitzunehmen wünschte. Wyse erkannte die

Dienste zu werfen, welche man in Paris gegeben oder bereit gehalten zu haben versichert, als es noch Zeit gewesen sei.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 9. Juli. Se. Majestät der **Kaiser** hat heute in der Burg zahlreiche Audienzen ertheilt und unter anderm auch den Minister **Goluchowski** und den Statthalter von Venezien, Ritter v. **Toggenburg**, empfangen, welch letzterer morgen auf seinen Posten zurückkehrt.

Am **11.** d. Mts. findet auf der Militär-Schießstätte zu **Laxenburg** ein **Officier-Scheibenschießen** statt, für welches von Sr. Majestät dem Kaiser drei Prämien bewilligt worden sind; nämlich ein Paar prachtvolle Pistolen als erstes, eine Pistole als zweites und eine silberne Ankeruhr als drittes Bestes.

Ihre Majestät die **Kaiserin** wird noch in diesem Monate in Possenhofen erwartet. Die Zeit der Abreise ist noch nicht definitiv bestimmt, doch trifft man in Laxenburg schon Reisevorbereitungen.

Der General-Landescommandant von Ungarn, Feldzeugmeister Ritter v. **Benedek**, ist in Begleitung des Statthaltereiraths **Schäfer** gestern nach Ofen, der Internuntius Freiherr v. **Prokesch-Osten** heute nach Graz und der Prinz **Wilhelm von Holstein** nach Helgoland abgereist.

Der Herr Staatsminister a. D. Graf v. **Buol-Schauenstein** ist von Mannheim hier angekommen und in seiner Villa zu Enzersdorf abgestiegen.

Der k. k. österreichische Genealconsul in Palermo, Ritter v. **Stratimirovitsch**, ist gestern von Palermo hier angekommen.

In Folge a. h. Befehls vom 28. v. M. wurden die Militär-Stadt- und Platzcommanden zu Eger, Braunau, Schärding, Bruck a. d. Mur, und Fogaras gänzlich aufgelassen, die Festungscommanden zu **Przemysl**, Kronstadt, und Czettin, das Platzcommando in Spalato, das Thalsperr-Commando zu Malborghetto und Predil, die Platzmajors-Stellen zu **Tarnów**, Königgrätz, Brood, Alt-Gradisca, Karlsburg, Essegg, und Komorn aufgehoben, beziehungsweise in diesen letzteren Orten der Personalstand vermindert.

Die **nächste Reichsrathssitzung** dürfte der „Autogr. Korresp." zufolge, am 20. d. M. abgehalten werden.

Die „Wiener Ztg." enthält heute die Konkurs-Ausschreibung, den Bau eines **neuen Hof-Opernhauses** in Wien betreffend. Der Bau wird auf dem in dem Allerhöchst genehmigten Stadterweiterungs-Grundplane dazu bezeichneten Platze zwischen dem Kärnthnerthore und der künftigen Ringstraße geführt werden. Die Baustelle — ein Rechteck — hat eine Länge von 57 und eine Breite von 50 Wiener Klaftern. Die Entwürfe sind längstens bis 10. Jänner 1861 bei dem k. k. Obersthofmeisteramte einzureichen. Das Honorar wird in dem Betrage von Eintausend Vereinsthalern für jeden der gewählten Entwürfe bestimmen. In gleicher Weise werden unter den dann zu liefernden eigentlichen Projecten drei als die besten anerkannten mit den Preisen von 3000, 2000 und 1000 Vereinsthalern honorirt werden.

Aus **Venedig** vom 4. Juli wird der „Oest. Z." über eine **Demonstration** in der Metropolitankirche berichtet. Der Canonicus Zinelli, ein lange bewährter Anhänger der österreichischen Regierung, hatte zu wiederholten Malen in seinen Sonntagspredigten auf die gegenwärtige politische Lage hingedeutet und seine Zuhörer zur Treue und Anhänglichkeit an ihren Monarchen und die Sache des Kirchenfüsten ermuntert. Daß derlei Predigten unseren Revolutionären wenig gefielen, läßt sich denken, und es wurde beschlossen, denselben Einhalt zu thun. Als daher am letzten Sonntage (1 Juli) Zinelli die Kanzel bestieg in seiner Predigt wieder die Vorgänge in Mittelitalien berührte und die Zuhörer aufforderte, sich als Christen nicht an einer Sache zu betheiligen, welche eine schlechte sein müsse, weil die Excommunication auf ihr laste, fingen einige der an den Kirchenwänden stehenden jungen Leute zu zischen an. Da aber die übrigen Zuhörer nicht nur nicht mit einstimmten, sondern sich gegen diese Profanirung des Tempels erhoben, verließen diese Unruhestifter sogleich die Kirche. Auf den Priester selbst verfehlte diese Demonstration die gewünschte Wirkung. Ohne nur einen Augenblick zu schwanken, gebot er Ruhe, denn in der Kirche gebühre nur ihm das Wort, und führte unter lauten Beifallsbezeigungen der Anwesenden seine Predigt ruhig zu Ende. Dem Vernehmen nach hat die von der Behörde hierüber geführte Untersuchung dargethan, daß die Führer dieser eben so unwürdigen als knabenhaften Demonstration zwei Beamte waren, bei denen man schon einmal Gnade für Recht ergehen ließ.

Deutschland.

Der „Prager Ztg." schreibt man vom **Main**: Wenn in einem vielbesprochenen Erguß der officiösen „Pr. Ztg." über die Stellung Preußens zum Bunde ein Satz Aufsehen gemacht hat, so ist es der, welcher die völkerrechtliche Seite des Bundes unangetastet lassen will, aber ihm jede staatsrechtliche Befugniß abspricht. Das heißt entweder gar nichts oder es heißt Alles, denn es heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß man den Rahmen beibehalten will, aber seinen ganzen Inhalt herausnimmt. Was man statt dessen hinein zu setzen beabsichtigt, darüber haben uns die enfants terribles von Gotha schon längst keinen Zweifel mehr gelassen. — Die souveränen Genossen Preußens würden in letzter Consequenz als Oberpräsidenten in den preußischen Staatsdienst übernommen werden. Wir denken nicht daran, in demselben Augenblicke, wo der Prinz-Regent seiner bundestreuen Gesinnung einen eben so feierlichen als entschiedenen Ausdruck gegeben, die preußische Regierung direkt für Velleitäten verantwortlich zu machen, die auf den Trümmern und aus den Trümmern des Bundesvertrages eine Borussia cis- und transmoenana aufbauen möchten, aber allerdings dürfen wir es immer und immer wieder bedauern, daß einer Richtung, welche den entschiedensten Gegensatz zu Recht und Vertrag repräsentirt, auch nur der leiseste Schein gelassen wird, als habe sie die Regierung hinter sich. Ob Preußen bis jetzt habe Thaten sehen lassen, welche das Vertrauen Deutschlands zu seiner Politik zu begründen oder zu befestigen im Stande wären, wollen wir hier nicht weiter erörtern, aber dringend wünschen möchten wir, im Interesse Preußens eben so sehr als Deutschlands, daß man wenigstens endlich aufhöre, ausdrücklich jenes Mißtrauen zu provociren und zu nähren, welches nach allen Seiten hin zu schwächen und zu lähmen geeignet ist. Die „moralischen" Eroberungen Preußens in Deutschland, in der Weise, wie sie jetzt betrieben werden, haben von Tag zu Tag weniger Chancen.

Demselben Blatt wird aus **Berlin** vom 8. Juli geschrieben: Die „Ostd. Post" hat, indem sie des eigenhändigen Schreibens Sr. köngl. Hoh. des Prinz-Regenten an Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich über einige zwischen beiden Mächten schwebenden Fragen Erwähnung that, an dasselbe die Erwartung bestimmter Verhandlungen geknüpft. Nun ist zwar sicherem Vernehmen nach das Vorhandensein eines solchen Briefes nicht zu bezweifeln; doch ist derselbe, wie sich fast von selbst ergiebt, jedenfalls nur aus dem Gange der bereits früher eingeleiteten Unterhandlungen der beiden Kabinete entstanden. Das Schreiben kann also nicht mehr Verhandlungen, wie sie das Wiener Blatt im Sinne hat, hervorrufen; diese sind vielmehr älteren Datums als jene Quelle, der sie entstammen sollen. Einem großen Theile der anderweitigen Angaben, welche das Blatt bei dieser Gelegenheit über den augenblicklichen Stand der preußisch-österreichischen Differenzen machte, dürfte ein gleicher Mangel an Genauigkeit anhaften.

In dem gestern erwähnten Brief des Herzogs von **Koburg** an den König von **Württemberg**, wird, wie die „K. Z." erfährt, zuvörderst die Ansprache des Prinzen-Regenten vom 18. Juni erörtert, und erklärt sich der Herzog nach jeder Seite hin einverstanden. Ferner tritt der Herzog für die Berechtigung der nationalen Bestrebungen, „welche das deutsche Volk mächtig ergriffen haben," in die Schranken und erklärt, daß nach seinem Dafürhalten in der selbstbewußten Haltung der Nation keinerlei Gefahr für die deutschen Regierungen liege, daß sie vielmehr der sicherste Schutz für das Vaterland in der Stunde der Gefahr sein werde. Darum auch werde er niemals dem Nationalverein, so lange dieser sich innerhalb der gesetzlichen Grenzen bewege, hindernd in den Weg treten; die bisherigen Lebensäußerungen des Vereins seien durchaus legaler Natur gewesen. Dies der Inhalt des Schreibens, das, wie erwähnt, durch jenes Epitheton (gemeinschädlich) veranlaßt wurde, welches der König von Württemberg dem Nationalverein beizulegen sich veranlaßt sah. Nach der „A. A. Z." hat jedoch der Herzog von Koburg nicht allein an Se. Maj. den König von Württemberg, sondern **an jeden**, der in Baden versammelt gewesenen vier Könige in der gedachten Angelegenheit eine Zuschrift abgehen lassen, und wird deshalb nicht blos von Sr. Majestät dem Könige von Württemberg, sondern auch wahrscheinlich von den übrigen Königen eine Antwort darauf erhalten haben. König **Johann**, schreibt man der „AAZ." aus **Dresden**, ist die Antwort auf jenes Schreiben des Herzogs nicht schuldig geblieben, sondern soll dasselbe in sehr eingänglicher Weise erwidert haben. Der Herzog von Koburg scheint übrigens seine Unterstützung des Nationalvereins selbst auf das Ausland auszudehnen, falls richtig ist, was man der „K.Z." aus London schreibt, wie folgt: „Es ist von ihm eine Anregung ausgegangen, den hiesigen, leider so sehr zerstreuten deutschen Elementen einen politischen Centralverein zu schaffen. Mit welchem Erfolge und durch welche Mittel — das soll mitgetheilt werden, wenn der Gedanke eine greifbare Gestalt angenommen hat."

Aus **Franken**, 6. Juli wird der „Donau-Ztg." geschrieben: Bei der jüngsten Ausschußversammlung des Nationalvereins zu Eisenach soll unter Anderm auch beschlossen worden sein, zur Ausdehnung des Vereins in Süddeutschland eine größere Thätigkeit zu entfalten. Da die bisherigen Bemühungen nicht den erwünschten Erfolg gehabt haben, so wird man die Agitation etwas systematischer und mit größeren Mitteln betreiben, wobei man hauptsächlich auf den Beistand der Demokratie zu rechnen scheint. Ob eine genauere Präcisirung des Vereinsprogramms beliebt werden wird ist noch zweifelhaft; wenigstens wird man nicht mit der vollen Wahrheit herausgehen, weil diese am wenigsten geeignet sein würde, die Zahl der Anhänger im südlichen Deutschland zu vermehren. Wie man erfährt, beabsichtigt der Verein, sobald seine Vorbereitungen in Koburg vollendet sind, eine lebhafte Thätigkeit in der Presse, namentlich auch durch Flugschriften zu entfalten. An pecuniären Mitteln dazu soll es ihm nicht fehlen. Ein Organ des Vereins hat kürzlich die Andeutung enthalten, daß man von mehreren Seiten Repressivmaßregeln gegen denselben wegen seiner gemeinschädlichen Richtung hervorrufen wolle. Bis jetzt scheint aber diese Vermuthung keine Begründung zu haben. Wir können auch nicht glauben, daß man die Absicht hegt, den Neugothaern auf diese Weise zu einem wohlfeilen Martyrthum zu verhelfen um so weniger, als solche Maßregeln doch nur wenig nützen würden, weil die Betroffenen immer Mittel fänden, ihr bisheriges Treiben fortzusetzen. Wenn die großdeutsche Presse immer ihre Schuldigkeit thun wollte, so würde Das mehr frommen, als alle Polizeimaßregeln. Jetzt aber, wo viele dieser Blätter, namenlich in Süddeutschland, der unermüdlichen Thätigkeit der neugothaischen Organe gegenüber sich vollkommen gleichgiltig verhalten, ist es kein Wunder, wenn der Nationalverein Boden gewinnt.

Die „Hamb. Börsenhalle" bringt einen Artikel über die **Hamburger Verfassungsfrage**. Es heißt darin: Der Senat ist mit neuen Verfassungsvorschlägen herausgetreten, die nach Form und Inhalt den Wünschen und gefaßten Beschlüssen der Bürgerschaft fast völlig entsprechen. Der Senat hat die Selbstergänzung aufgegeben, er will die Trennung der Justiz und Verwaltung durchführen, er hebt die Strafgerichtsbarkeit der Polizei auf, er führt Geschwornengerichte ein, er hat überhaupt alle die das öffentliche Gedeihen und die öffentliche Freiheit betreffenden Paragraphen unverändert aus der Verfassung von 1850 abgeschrieben. Er hat diese Verfassung uicht ganz abgeschrieben, indem er namentlich in Betreff des Senats eine Reihe Veränderungen vorschlägt, wie er behauptet, im Sinne des Bundesrechts, welches keine Unterordnung von Senat unter die Bürgerschaft wolle, während die Verfassung von 1850 der Bürgerschaft einen größeren Einfluß auf die Senatswahl gebe, als dem Senate selber. Er hat diese Verfassung auch sonst nicht völlig kopirt, da in Betreff der Deputationen und einiger anderen Punkte eine Anzahl mehr oder minder wichtiger Veränderungen vorgeschlagen werden, manche darunter, die jedenfalls eine Verbesserung enthalten. Die Bürgerschaft hat nun allerdings einen entgegenstehenden Beschluß gefaßt; wenn sie sich aber nicht die Fiktion einer Allweisheit vindizirt, hindert sie nichts, diesen Beschluß noch einmal anzusehen, in einem Momente ihn sich wieder anzusehen, wo durch ein beispielloses Entgegenkommen des Senates die Gelegenheit zur Wiederherstellung des inneren Friedens in Hamburg gegeben ist. Der Senat hat allerdings eine Anzahl der betreffenden Aenderungen unter das Bundesrecht substituirt, wie wir oben ein Beispiel davon gegeben haben, aber selbst, wenn diese Versuche zu Auslegungen nicht Stich halten sollten, die Bürgerschaft kann und darf nicht ihre eigenen Beschlüsse wie die der göttlichen Vorsehung ansehen, von denen eine Aenderung nicht zu erwarten ist.

Graf von **Chambord** ist am 7. d. von München mit seiner Schwester der Herzogin von Parma, nach deren Besitzung Wartensee in der Schweiz abgereist.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. Bevor der Kaiser Fontainebleau verlassen, hat er noch das zweite Dragoner-Regiment Revue passiren lassen. Dieses Regiment ist merkwürdiger Weise dasselbe, welches ihn ehedem als Gefangenen nach Ham und 1848 als Präsidenten der Republik ins Elysee zu escortiren gehabt hat. — Wie man versichert, werden sich der Kaiser und die Kaiserin binnen Kurzem nach dem Lager von Chalons begeben. Am 16. August treten Ihre Majestäten ihre Reise nach Savoyen, Nizza und Algier an. Zurückgekehrt, begeben sich dieselben nach Marseille und von dort über Montpellier ꝛc. nach Biarritz. Diese Reise soll 3 Wochen dauern. — Der gestrige Lebewohl-Artikel im Moniteur rührt von einem alten Officier des Prinzen Jerome her. Der Legislative wird noch vor Ablauf der Session die Rechnung über die Begräbnißkosten zur Bezahlung vorgelegt werden. — Der Moniteur publicirt heute ein Decret, wonach die in den neuen Departements domicilirenden sardinischen Unterthanen binnen einem Jahre die Eigenschaft als Franzosen sollen nachsuchen dürfen. — Der Moniteur de l'Armee schreibt: „In Folge der Rückkehr der italienischen Armee nach Frankreich und als Ergänzung der bereits getroffenen Maßnahmen zur Reduction des Effectivstandes der Armee hat der Kaiser beschlossen, daß eine gewisse Anzahl Militärs der Linie aus den Altersclassen 1854, 1855, 1856 in die Heimat entlassen und von den Corps-Listen gestrichen werden sollen, um auf den Reserve-Listen eingetragen zu werden." — Dasselbe Blatt enthält folgende „mitgetheilte Note: „Nach dem italienischen Feldzuge gelangte ein anonymes Schreiben aus Kriegs-Ministerium, worin ein Officier, der in der Schlacht bei Solferino in die Hand des Feindes fiel, beschuldigt wurde, seine Pflicht nicht gethan zu haben. Eine Untersuchung hat Statt gefunden, und ein anderer Officier wurde überführt, diese niederträchtige Denunciation geschrieben zu haben, um sich eine Gunst zu sichern, die sein Camerad, wie er fürchtete, ihm streitig machen könnte. Er ist wegen Vergehens gegen die Ehre aus den Reihen der Armee definitiv ausgeschlossen worden." — Die Opinion Nationale enthält einen längeren, „Le prince Napoléon" überschriebenen Artikel, der nicht ohne eine gewisse Sensation geblieben ist. Die Opinion erinnert daran, daß das kaiserliche Werk des 2. December mit der Freiheit gekrönt werden solle, und redet zugleich dem Prinzen Napoleon zu, wieder eine officielle Stellung einzunehmen. Es ist Herr Geroult, der diesen Artikel unterschrieben hat; ob der Prinz Napoleon wieder eine thätige Stellung annehmen will, ob der Kaiser daran denkt, die innere Politik Frankreichs zu ändern, oder ob Herr Geroult einfach sich selbst inspirirt hat, um ein Beweis seiner tiefen Ergebenheit zu liefern? — Das Pays bestätigt die Nachricht, daß die Diplomatie mit neuer Thätigkeit auftritt, um die neapolitanischen Angelegenheiten zu Ende zu bringen. — Der Kaiser wird in einigen Tagen zahlreiche Promotionen in der Marine unterzeichnen. Diese Beförderung wird sechs Contre-Admirale umfassen, darunter vier neue in Ausführung des neuen vom gesetzgebenden Körper votirten Gesetzes. Bekanntlich ist die Ernennung eines Nachfolgers von Parseval-

---

Tollheit, über tausend Meilen von irgend einer Küste entfernt, in offenen Booten das Land erreichen zu wollen, er gab daher vor, daß er aus der Kajüte einen Compaß, Chronometer ꝛc. holen wolle, kam aber gleich darauf mit einem Revolver in jeder Hand zurück, und schwor, den Ersten nieder zu schießen, der es wage, Hand an die Boote zu legen. Die Geistesgegenwart rettete Aller Leben. Bald darauf ließ das Unwetter nach, durch Umwinden des Schiffes mit Ketten (St. Pauls Manier) wurde der Leck theilweise wenigstens gestopft, der Dampfer erreichte den Ort seiner Bestimmung, und wurde ein paar Tage nach seiner Ankunft um 7000 Pfd. St. verkauft. In Annerkennung des Dienstes verehrte die Kompagnie Mr. Wyse bei seiner Rückkehr eine goldene Uhr und die Kette, die er eben so glorreich auf der carrirten Weste trägt."

Lassen wir uns noch ein anderes Original der Schiffsmannschaft vorstellen, nämlich Lord Dufferins Kammerdiener und Kajütenjungen.

„Der Bursche heißt Wilson; nie bin ich mit einem kleinmüthigeren Menschen zusammengetroffen; was immer geschehen soll, er entdeckt sicherlich einen Elephanten im Wege. Leben in seinen Augen heißt rinnende Eimer füllen und Steine bergaufwärts rollen. Maßlos ist sein Staunen, wenn der Eimer Wasser hält, oder der Stein auf der Höhe liegen bleibt. Er hat keinen Glauben an seinen guten Stern, und Erfolg ist für ihn Mißlingen. Sein Gesicht ist der Spiegel seiner Gedanken und verräth den Druck und die Hoffnungslosigkeit, die auf ihm lasten. Seine Stimme ist hohl, als käme sie aus dem Grabe. Er bürstet meine Kleider, deckt den Tisch, öffnet die Champagnerflasche, alles mit einer Miene, als ob's zum Richtplatz ginge. Niemals habe ich ihn lächeln sehen, außer einmal, als er mir meldete, eine Welle habe seinen Collegen, den Proviantmeister, beinah über Bord gespült. Er ist der Sohn eines Gärtners in Chiswick, hatte sich in seiner frühesten Jugend mit der Gärtnerei beschäftigt, war dann nach dem Cap ausgewandert, wo er seine jetzige grasgrüne Gesichtsfarbe annahm, und hat zuletzt als Steward an Bord eines australischen Packet-Dampfers gedient.

Fitz (Fitzgerald, der Arzt und Reisebegleiter des Lords, der jämmerlich an der Seekrankheit litt) dachte offenbar einigen Trost aus der in letzter Eigenschaft gewonnenen Erfahrung zu ziehen, und eines Tages hörte ich, wie er mit schwacher Stimme aber im Tone einschmeichelnder Liebenswürdigkeit zu ihm sagte:

„Nun, Wilson, ich hoffe diese Geschichte wird nicht allzu lange dauern?"

Stimme aus dem Grabe. — „Weiß nicht Sir."

Fitz. — „Aber Ihr habt doch wohl oft Reisende seekrank gesehen?"

Die Stimme. — „Oft, Sir, sehr krank."

Fitz. — „Nun so im Durchschnitt, wie bald erholten sie sich?"

Die Stimme. — „Einige, Sir, erholten sich nie wieder."

Fitz. — „Nun aber diejenigen, welche wieder gesund wurden?"

Die Stimme. — „Ich kannte einen Geistlichen und seine Frau, die waren seekrank auf der ganzen Reise, fünf Monate lang, Sir."

Fitz (ganz stille).

Die Stimme, noch grabesähnlicher wie zuvor. „Und, Sir, manchmal stirbt man auch."

Fitz — „Uh!"

Vor Ende der Reise indessen wurde dieser Hiobströster selber krank, und der Doctor hatte reichlich Gelegenheit sich mit seinen Recepten an ihm zu rächen.

Bald darauf ereignete sich eine sehr traurige Begebenheit. Schon seit einigen Tagen hatte ich bemerkt, daß im Maße als wir weiter nordwärts rückten und die Nächte sich kürzten, der Hahn, den wir in Stornaway eingeschifft, hinsichtlich der meteorologischen Erscheinung, welche man Tagesanbruch nennt, in trostlose Verwirrung gerathen war. Ich glaube kaum, daß er je fünf Minuten in einem Stück schlief, ohne daß er sich im Zustande nervöser Aufregung aus dem Schlafe aufrüttelte, um den Hahnenschrei nicht zu versäumen. Zuletzt, als die Nacht ganz aufhörte, hielt es seine Constitution nicht länger aus; er krähte einige Mal sarkastisch und verfiel dann in einen grübelnden Wahnsinn, der allmählich in ein hitziges Fieber überging. Er gockelte ganz leise (vielleicht von grünen Wiesen), that plötzlich einen Sprung über Bord und stürzte sich in die Fluth. Die geheimnißvolle Weise, in welcher täglich ein Glied seines Harems verschwand, mochte seinem Verstand vielleicht auch etwas zugesetzt haben."

Acht Tage dauerte die Ueberfahrt nach Island, wo die Reisenden die gastlichste Aufnahme fanden. Um diese gehörig zu würdigen, muß der Fremde freilich einen starken Kopf und einen starken Magen besitzen. Hören wir darüber Dufferins eigene Erfahrungen bei einem Gastmahl, das ihm zu Ehren der Statthalter der Insel, Graf Trampe, gab.

„Des Gouverneurs Haus ist wie alle übrigen von Holz gebaut. Es steht auf einem Hügel, und die einzige Auszeichnung, deren es sich rühmen kann, ist ein kleines Läppchen räudigen Küchengartens, das nach der Straße herabhängt wie eine beschmutzte Schürze. An der Hausthüre war weder Schloß, Thürklinke, Schelle noch Klopfer; als wir anlangten, erschien jedoch sogleich ein Diener, der uns in das Zimmer führte, wo Graf Trampe uns freundlich empfing. Nachdem er uns seiner Gemalin vorgestellt hatte, begrüßten wir die übrigen Gäste, von denen wir die meisten bereits kannten, und ich freute mich der Beobachtung, daß in Island wenigstens die der Ankündigung des Essens vorangehenden zehn Minuten nicht nothwendig in einer Weise hingehen müssen, als habe man sich bei dem Wirthe eingefunden, um der Eröff-

Deschênes vertagt worden, und zwar auf Antrag des Marine-Ministers, Admirals Hamelin. Vice-Admiral Rigault de Genouilly hat reglementarisch reclamirt und dem Kaiser eine Denkschrift überreichen lassen, worin er die Nothwendigkeit nachweis't, daß die Marine wenigstens zwei Admirale zähle. In Folge des Todes von Bruat und Parseval aber ist Herr Hamelin der einzige Admiral. — Der Minister des Innern wird sich in einigen Tagen nach dem Badeorte Ems begeben. — Das in der Lumpenfrage im gesetzgebenden Körper gestellte Amendement wird heute im Staatsrathe discutirt.

Der Erzbischof von Tours hat — auf Anlaß des Cultusministers — seinem Klerus vorgeschrieben die Erwerbung Savoyens und Nizza's durch ein Te Deum zu feiern. In dem betreffenden sehr interessanten Hirtenbrief spricht der Erzbischof die Ueberzeugung aus, daß es nicht den entferntesten Zusammenhang zwischen dieser Gebietsvergrößerung Frankreichs und der Beraubung des Papstes durch die Annexation der Romagna gebe; „denn wenn eine Solidarität zwischen diesen beiden Thatsachen existirte, und wenn wir den Beweis davon hätten, so würde keine Macht in der Welt im Stande sein, von uns zu erreichen, daß wir Dankgebete für ein Ereigniß, welches an eine gottlose Ungerechtigkeit geknüpft sei, vorschreiben. Das Gebet ist nicht dazu bestimmt, schlechte Handlungen zu feiern." Der „Siècle" ist wüthend hierüber.

Der Minister des Innern hat gegen unsittliche Feuilletons ein Rundschreiben an die Präfecten erlassen, in welchem er diese auffordert, bei solchen Veröffentlichungen von aller administrativen Strenge Gebrauch zu machen und wenn es nöthig ist, dieselben der Justiz der Gerichte zu übergeben. Die „NPZ." findet es ganz schön, nur, meint sie, vergißt der Minister, daß, wenn in einem Lande die politischen Begriffe so sehr zerrüttet und die politische Sprache so sehr durch Ungerechtigkeit und Lüge verderbt ist, wie in Frankreich, auch nothwendig auf anderen Gebieten die Frivolität überhandnimmt. Strenges Einschreiten wird Einzelnes verhüten, eine bleibende Besserung im Ganzen wird schwerlich erfolgen, das „Marschiren an der Spitze der Civilisation" führt auch die Literatur in die Kloake der Unsittlichkeit. Das Rundschreiben des Ministers ist übrigens ganz abgesehen von seinem innern Werthe, ein Act von politischer Bedeutung, weil es eine dem Episkopat, welches schon seit langer Zeit seine Stimme gegen den Unfug erhoben hatte, gemachte Concession ist, also ein neues Symptom von den jetzt günstigen Absichten der Regierung gegen Papst und Klerus.

Der holländische Consul in Marseille hat, wie versichert wird, Auftrag erhalten, für Rechnung Garibaldis 3 Fahrzeuge, 6000 Gewehre, 10,000 Revolvers, und 5000 Carabiner zu kaufen.

Großbritannien.

London, 7. Juli. J. M. die Königin will, wie verlautet, über die Freiwilligen der nördlichen Grafschaften eine besondere Revue abhalten. Als Ort dazu wird die Umgegend von York bezeichnet. Se. H. der Herzog von Sachsen-Koburg beabsichtigt im Laufe der kommenden Woche seine Rückreise nach dem Continent anzutreten. S. K. H. der Prinz-Gemahl wird um die Mitte des Monats von Osborne nach der Hauptstadt kommen, um bei einer der allgemeinen Versammlungen des statistischen Congresses den Vorsitz zu führen. Die Abfahrt des Prinzen von Wales K. H. nach Canada ist auf Dienstag früh festgesetzt.

Das Ergebniß des gestrigen Preisschießens war wieder für die Gäste aus der Schweiz ein höchst ehrenreiches. Es kam über sieben der ausgesetzten Preise zur schließlichen Entscheidung. Den bedeutendsten derselben, 100 Lstr., ausgesetzt vom Prinzen Albert, gewann Capitän R. Lacy, den zweiten — einen silbernen Pocal im Werthe von 50 Lstr. — der Sergeant Lawley und den dritten Herr Peter aus der Schweiz. Letzterer war auch bei dem darauf folgenden Preisschießen unter den Ersten, und auch den vom Herzog von Cambridge ausgesetzten Preis von 50 Lstr. trug ein Schweizer, Herr Knecht, davon.

Die Subscriptionen für Garibaldi haben hier einen guten Fortgang. Bei den beiden Hauptsammlern in London, den Herren Fabricotti und Ashuret, sind bis jetzt 4273 L. eingegangen. Die Beiträge auf Manchester belaufen sich auf 1000 L., die aus Bristol auf 500 L. Die englischen Damen, Lady Shaftesbury und Miß Nightingale an der Spitze, haben eine Subscription zu Gunsten der sicilianischen und neapolitanischen Verwundeten, Witwen und Waisen eröffnet.

Aus **Bombay**, 7. Juni, wird gemeldet: „General Outram's Protest gegen eine Verschmelzung der beiden Heere ist anonym veröffentlicht worden. Zu Banswarra haben Ruhestörungen stattgefunden."

Aus **New-York** vom 28. Juni wird gemeldet, das das englische Riesenschiff „Great-Eastern" in den Docks daselbst, ohne den geringsten Unfall erlitten zu haben, angekommen ist. Er legte die Reise mit einer Schnelligkeit von 333 Seemeilen täglich zurück.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 11. Juli.

† Mit beigefügtem polnischen Originaltexte ist in dem Verlage von Th. Bertling in Danzig (1860) ein sauber ausgestattetes, 103 Seiten zählendes Oktavbändchen unter dem Doppeltitel: „Polska na Parnasie — Ausgewählte Gedichte der Polen," in's Deutsche übersetzt von Heinrich Nitschmann, erschienen. 25 Gedichte von General Franz Morawski, dem Altmeister Adam Mickiewicz, Adolph Bronic, Bohdan Zaleski, Włodzimierz Wolski, Karol Brzozowski, J. N. Jaskowski, J. J. Kraszewski, J. K. T. (nach dem Böhmischen des Bolesław Jabłoński), Deotyma (Jadwiga Łuszczewska), Józef Szujski, A. E. Odyniec, Władysław Syrokomla (Kondratowicz), Sowiński, Konstanty Gaszyński, Gabryela Narcysa Żmichowska, A. Naruszewicz, Józef Godebski und Kazimierz Brodziński bilden den Inhalt dieser im Allgemeinen sehr correct gehaltenen Ausgabe. Die deutsche Bearbeitung zeugt von dichterischem Talent, wie besonders die von Gaszyński's „Sehnsucht," dem polnisch-nationalen Echo des Göthe'schen „Kennst du das Land"; der Vers, dessen Bau sich gewöhnlich dem des Originals anschließt, ist fließend, die Uebersetzung im Allgemeinen getreu, oft schwungreich und voll Feuer, wie in Jabłoński's „Unsichtbaren," die Schwierigkeiten einer gedrungenen treuen, aber selbstständig werthenden Uebersetzung glücklich überwunden, wie in Zaleski's „Lüftchen" und dem aphoristischen „Seufzer" von Szujski, ein Vorzug, der in dem Naruszewicz'schen „Warum nicht trinken?" am unvollkommensten hervortritt.

Das Lob, das der gelungenen Bearbeitung im Allgemeinen gespendet werden muß, erstreckt sich jedoch nur theilweise auf die Compilation der Anthologie selbst, in welcher der den Verfasser leitende Gedanke schwer ersichtlich ist. Zur Rechtfertigung des stolzen Titels „Polen auf dem Parnaß" hätte die reiche polnische Literatur passendere Repräsentanten stellen können, als es mitunter bei den aus älterer und neuerer Zeit zusammengewürfelten Dichtungen geschehen. Solche „Auswahl" ist doch wohl hauptsächlich darauf abgethan, der lernenden Jugend Muster hinzustellen, die deshalb mit kritischerem Blick und mit Beobachtung irgend eines Systems zu suchen wären, zu welchem in dieser Sammlung nachgerade jeder Fingerzeig fehlt, es sei denn Lyrismus, der in derselben vorwaltet. Dafür zeichnet die Arbeit ein gutes Verständniß des Originals und die Fähigkeit aus, mit welcher Autor die zur Wiedergebung desselben dienende Sprache beherrscht.

Wir erlauben uns nur einige Bemerkungen über einige auffallende Stellen, deren Uebersetzung weder poetische Licenz noch Reimbedürfniß, zumal bei der überall bewiesenen Gewandtheit rechtfertigt, wo also nur irrthümliche, bisweilen den Sinn unnöthig entstellende Auffassung zu Grunde zu liegen scheint.

So lesen wir in der „Thräne" von Morawski: „Der Güte Lächeln selbst durchschimmerst Du" anstatt: Du übertriffst (przechodzisz) der Güte Lächeln selbst..."; weiter: „Dir gilt kein Rang, Dich kümmert keine Stunde" statt: „Du netzest jeden Rang und jedes Alter" (wieki).

In Miczkiewicz's „Primula veris" heißt es: „Sprich, wie kommst zu solchem Ruhme", während hier chluba den Sinn von „Stolz", „Ueberhebung" hat; dann: „Schenkte sie (desider.) die erste Thräne" statt: „ich gewinnne (indic.) nur die Thräne."

In Bronic's „Seufzer": „Es waltet rings Entsetzen" statt: „Ganz (całego) beb' ich vor Entsetzen"; gleich darauf: „.....nahen der Hölle Schlund entsandt, Die Seelen, die auf ewig uns schon verlassen hatten," statt: „...... die uns auf ewig getrennt" (z sobą rozłączyli).

In „Winters Anfang" von Jaskowski: „Abschied ruft ihr uns zu" statt: „wir rufen euch Lebewohl" (żegnajcie nam); und dann: „aus nächtlich dunklem" statt: „aus mitternächtlichem, nördlichem (północnych) Thor..."; gewagt scheinen hier auch die Reime: „gebeut er — Kräuter," so wie: „beginnt er — Winter"; weiter entspricht: „eilen wir ... durch Graus ... Sturmgebraus" nicht dem Originale: „Wir Söhne des Sturmwinds und Wetters" (synowie wichru i burz).

In „Gute Nacht" von Brzozowski heißt es: „ich Wandrer, schwergebeugt von Kummer," wo letzteres nur ein müssiges Flickwort, denn im Text ist nur von Mattigkeit (znużony — senny) die Rede; wonne dąbrowy (Eichenhain) sind ferner durch duft'ge Gräser wiedergegeben, vielleicht eine Verwechslung mit dem „Mariengras" der Botanik (dąbrówka).

Offenbar dem Original widersprechend, wenn auch mit ähnlicher Nuance, ist in dem klassischen Zaleski'schen Liede: „An die Guitarre" die Uebersetzung: „Tage sinken hin ..... Wie des Sommers Blumen enden," statt: „..... Jahre welken wie die Blumen" (jako kwiaty lata więdną).

In der herrlichen Apostrophe Mickiewicz's: „An den Niemen" heißt es: „ich ließ .... in die Wellen schimmernd in des Silbers Glanz Auf ihr holdes Bildniß Thränen .... niederthauen", statt: „hier trübte durch Thränen ich ihr in silberner Welle sich spiegelndes Bild.....," obwohl der Sinn hierbei derselbe bleibt; weiterhin jedoch ist durch den Vers: „Wo die Unruh jener Jahre, jener jungen ungestümen!" (als Reim auf „o Niemen?" [!]) das wesentliche „milsze" (die mir noch liebere Unruh) fortgeblieben.

Hier folgt desselben Dichterfürsten „Morgen und Abend," wo wir von Laura lesen: „Um die schöne Stirne lockte sie das Haar...." Locken sind weder eine der Polin eigenthümliche Kopfzierde, noch ist von ihnen hier im Original die Rede. „Sie glättete die Flechten ihres goldenen Haares" (sploty swych .... warkoczy).

In Syrokomla's „Schmetterling" ist bei der sonst wohlgelungenen Uebertragung der von dem gewandten Verfasser leicht zu vermeidende Reim: „Giftsaft — hinrafft" anstößig.

In der „Sehnsucht" von Gaszyński heißt es: „Die Wälder nie durchdringt der Sonne Licht," wozu wohl der Begriff des Dunkeln in „ćmią się" veranlaßt; der Text lautet: „Von dichten Fichten, Tannen, dunkel sind die Wälder; warum ist weiterhin der graue (szary) Storch durch „der treue Storch," so wie die Dorfschaften (sioła) durch das auf anderes hindeutende „Weiler" wiedergegeben?

Die „Ungewißheit" von Żmichowska ist reizend übertragen, um so mehr mißfällt hier das deutsch ungenaue: „ich sahe", zumal der Reim ebensogut: „sah — nah" erlaubt.

Der kurze schon erwähnte Trinkspruch von Naruszewicz hat den Vers: „Powietrze się morzem pasie," der übersetzt lautet: „Es küßt die Luft den Meeresschaum", während es hier gerade auf die das Meer trinkende (wassersammelnde) Luft ankommt, so wie im Ganzen auf die (ebenfalls wie der Mensch) trinkenden Erde, Baum, Sonne, Mond, der und dessen Sonnenstrahlen-Durst sich nicht errathen läßt aus dem: „Flugs löst sie ab der blasse Mann (?)"

Das letzte Gedicht der Sammlung ist die „Tanne" des großen Dichtergeistes Brodziński, der überhaupt selbst in der besten Uebersetzung seinen eigenthümlichen Reiz verlieren muß, wie der Schmetterling einen Theil seines Blüthenstaubes selbst bei der zartesten Berührung. Hier scheint uns nicht passend wiedergegeben: „Werd' in Noth und Tod versinken", statt: „Fall' im Kampf ich für das Land" (wie es wörtlich heißt: „gdy legnę w kraju potrzebie"), so wie in dem Schlußverse das Flickwort: „das ist meine Bitte", das wesentliche: „was der Geist Dir sehnend weiht" nicht vertreten kann.

Diese Mängel lassen jedoch keineswegs den Werth der Arbeit des mit Talent begabten Uebersetzers verkennen.

* Der „Czas" beklagt sich über die wie er meint wohl nur in Folge des Regenwetters vorkommenden Fälle, daß Reiter auch die Gehwege — an den Häusern und selbst in der Plantation für ihre Cavalcaden benützen. Auch rügt derselbe, daß Pferde häufig auf dem Trottoir geführt werden, was allerdings seine Bedenken hat, besonders wenn die Pferde nicht sehr civil sind.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Der Schnitt des Winterroggens ist in der Nähe der Residenz beendet. Man erwartet eine Mittelernte.

— Auf das Project einer Chalons-Verdun-Metzer-Eisenbahn, der die Regierung eine Staatsgarantie von 4 pCt. in Aussicht gestellt hat, sind bis jetzt bezeichnet worden im Mosel-Departement mit 3,369 500, im Maas-Departement 6,119,500 und im Marine-Departement 785,000, zusammen 10,274,000 Frs. Durch diese Bahn würde die Entfernung zwischen Paris und Frankfurt auf 617 Kilometres (77 Meilen) reducirt werden.

Paris, 9. Juli. Schlußcourse: 3perzent. Rente 68.70 — 4½perz. 97.05. — Staatsbahn 508. — Credit-Mob. 681. — Lombarden 505. — Oesterr. Kredit-Act. fehlt. — Consols mit 93⅜ gemeldet. — Matte Haltung in Folge des Gerüchtes einer angeblichen Französischen Intervention in Syrien.

London, 9. Juli. Consols 93¼. — Silber 61½.

Wien, 10. Juli. National-Anlehen zu 5% 80.— Geld 80.10 Waare — Neues Anlehen 96.⅞ G. 97.25 W. — Galizische Grundentlastungs-Obligationen zu 5% 71.— G. 71.50 W. — Aktien der Nationalbank (pr. Stück) 846.— G. 847.— W. — der Kredit-Anstalt für Handel und Gew. zu 200 fl. österr. Währ. 191.— G. 191.20 W. — der Kaiser Ferdin. Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1880.— G. 1881.— W. — der Galiz.-Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. CM. m. 100 (50%) Einz. 133.75 G. 134.25 W. — Wechsel (3 Monate) auf: Frankfurt a. M., für 100 Gulden südd. W. 108.50 G. 108.75 W. — London, für 10 Pfd. Sterling 126.35 G. 126.50 W.. — K. Münzdukaten 6. 3 G. 6. 4 W. — Kronen 17.50 G. 17.35 W. — Napoleonsd'or 10.16 G. 10.18 W. — Russ. Imperiale 10.38 G. 10 40 W.

Krakau, 10. Juli. Gestern ist wenig Getreide aus dem Königreich Polen angekommen, wie überhaupt die Zufuhren in dieser Zeit beschränkt waren. Dafür wird mehr gekauft, Roggen wurde mehr gesucht und stieg im Preise. Er wurde im Ganzen nach Krakau angekauft. Auch Weizen wurde verlangt, sogar auf kurze Beistellungstermine nach Preußen gekauft bei etwas höherem Preise. Roggen im Allgemeinen 20, 21, 21½ fl. poln., der schönere 22, 22½ bis 23 fl. poln. der Korez. Weizen auf Markt und für spätere Lieferung bestellt, in mittlerem und schönem Korn 34, 35 fl. poln., im Musterkorn 36, 37 fl. poln. Im Allgemeinen jedoch war weder im Roggen noch Weizen besondere Auswahl und der Umsatz gering. Gerste hielt sich fest im Preise, im schönen Korn zu Grütze ging es mit 18—19 fl. p. ab. Erbsen waren in kleinen Partien angefahren, man zahlte für sie in schönem Korn zur Küche 19—20 fl. pol. — Auf dem heutigen Krakauer Markte wurde fast nichts transito verkauft, obwohl mehrere Kaufleute aus Oberschlesien hier waren, da die hiesigen Preise ihnen zu hoch erschienen. Für Loco-Bedarf Roggen bezahlt im Allgemeinen nach österreichischem Maß 3.40 — 3 50 fl. ö. W., in schöneren Gattungen 3.60—3.70. Gerste so ziemlich von den Grützmachern gekauft, bez. mit 3—3.15. Im Allgemeinen weißer Weizen in sehr kleinen Quantitäten bez. 5.50 — 5.75. Der ganze Handelsverkehr war sehr gering und beschränkte sich auf Loco-Käufe. Etwas Raps wurde angefahren, doch größtentheils ist er sehr grün und naß, also zur Aufspeicherung nicht geeignet. Man zahlte ihn mit 9—10 fl., bei späteren Lieferungen in kleinen Partien bot man für ihn im reinen, reifen, trockenen Korn 11—11½ fl. ö. W. — Auf dem heutigen Markte waren die Durchschnittspreise: für 1 n. ö. M. Weizen 5.37½, Roggen 3.28, Gerste 2.90, Hafer 1.65, Kartoffeln 1.50, für 1 Centner Heu 0.93, Stroh 0.75.

Krakauer Cours am 10. Juli. Silber-Rubel Agio fl. poln. 106 verl., fl. poln. 105 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 356 verlangt, 350 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 79¼ verlangt, 78½ bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 127 verlangt, 126 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.38 verl., 10.24 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.22 verlangt, 10.8 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 5.94 verl., 5.86 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.2 verl., 5.94 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 99¾ verl., 99 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 85 verlangt, 84¼ bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 72¼ verlangt, 71¾ bezahlt. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währung 80 verlangt, 79 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 136½ verl., 135 bez.

Neueste Nachrichten.

Paris, 9. Juli, Abends. Die heutige „Patrie" schreibt: Die Französische Regierung hat beschlossen, die Kriegsschiffe „Donauwörth" und „Eylau" unter dem Befehle des Admirals Jehenne sogleich nach Beirut abzusenden.

Paris, 8. Juli. Der heutige „Moniteur" enthält ein Decret, welchem zufolge die Session der Generalräthe am 27. August eröffnet und am 10. September geschlossen werden soll.

Neuestes aus Italien. Piacenza, 7. Juli. Der Bischof von Piacenza wurde zu vierzehnmonatlichem Kerker und 1300 Lire Geldstrafe, dessen Generalvikar zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Lire Geldbuße verurtheilt; die Domherren, einer ausgenommen, zu sechsmonatlicher Freiheits- und 500 Lire Geldstrafe.

Florenz, 6. Juli. Am 4. haben hier Ruhestörungen stattgefunden; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen, die Verhafteten aber vom Volke wieder befreit.

Mailand, 8. Juli. Während die „Opinione" glaubt, es seien von Neapel aus noch keine Allianz-Anerbietungen erfolgt, wird der heutigen „Unione" aus Turin gemeldet, der französische Gesandte habe mit Cavour eine zweistündige Unterredung bezüglich dieser Allianzvorschläge gehalten.

Aus **Turin** vom 7. Juli wird der „Ind." gemeldet: Fast alle neapolitanische Emigrirte, welche sich in Piemont befanden, sind von Neapel abgegangen. Nachrichten aus Neapel vom 4. Juli sagen, daß die Proclamation der Verfassung mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden ist. Die Weigerung Manna's, in das neue Ministerium einzutreten, hat in Neapel großes Aufsehen gemacht. Die Neapolitanische Mission ist noch nicht nach Turin abgegangen.

Aus **Turin** vom 8. Juli meldet man der „Ind.": Der Prinz von Carignan, Generalstatthalter von Toscana, ist gestern in Turin angelangt und wird morgen wieder zurückreisen. Der Fürst San Cataldo, Repräsentant der sicilianischen Regierung in Frankreich, ist ebenfalls in Turin angelangt und wird sich Dinstag nach Paris begeben. Die Nachricht, daß bei Messina zwischen den Sicilianern und Neapolitanern ein Treffen stattgefunden, hat sich nicht bestätigt.

Nachrichten der „Triester Ztg." aus **Bari** vom 6. zufolge, hätte sich der dortige Erzbischof entfernt und das Seminar aufgelöst; auch die Jesuiten wären abgezogen.

Der Intendant von Lecce soll auf der Flucht (?) ergriffen worden sein und drei Stichwunden erhalten haben. Auch dessen Gattin soll verwundet worden sein. (Die Bestätigung dieser Nachrichten dürfte abzuwarten sein.)

Verantwortlicher Redacteur: Dr. **A. Boczek**.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 10. Juli 1860.

Angekommen sind die Herren Gutsbesitzer: Teofil Borzęcki a. Polen. Ladislaus Michalowski aus Biskupice.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Ladislaus Gf. Czacki nach Frankreich. Prosper Graf Zborowski nach Galizien. Ladislaus Gf. Stadnicki n. Galizien. Alexander Gf. Przezdziecki n. Ojców. Franz Gf. Mycielski n. Galizien. Benjamin Starzyński n. Bochnia. Josef Zyczyński n. Polen. Josef Zapalski n. Węgrzynowice. Felix Morski n. Latoszyn. Eduard Dzwonkowski n. Galizien. Franz Popiel n. Wien. Peter Groß nach Wien.

---

nung seines Testaments statt seiner Austern beizuwohnen. Die Gesellschaft bestand aus den Hauptwürdenträgern der Insel, worunter der Bischof, Oberrichter 2c.; Einige waren in Uniform, Alle in Feiertagsgesichtern. Sobald die Thüre geöffnet wurde, faßte mich Graf Trampe beim Arm, zwei der übrigen thaten dann ein Gleiches mit meinen Gefährten und so strömten wir in den Speisesal, wo der Tisch recht schön mit Blumen, Silber und einem ganzen Walde Gläser bestellt war. Fitzgerald und ich erhielten die beiden Plätze auf beiden Seiten unseres Wirthes, weiterhin die anderen Gäste in pflichtschuldiger Ordnung. An meiner Linken hatte ich den Rector und gegenüber neben Fitz den Oberarzt. Hierauf folgte eine Reihe von Vorgängen, von denen ich keine bestimmte Erinnerung mehr habe; die Begebenheiten der nächsten fünf Stunden erscheinen mir in der That in nicht geringerer Verwirrung, wie die Umrisse einer Gegend, die von einer Ueberschwemmung verheert worden ist. Wenn ich Dir daher eine irgendwie zusammenhängende Erzählung dieser Vorfallenheiten zu liefern im Stande bin, so verdankst Du sie einzig und allein der kräftigeren Natur Sigurds, nicht dem Doctor, der ganz verdutzt aussah, als ich ihn consulirte, mir den Puls zu fühlen suchte, ihn aber nicht finden konnte und mir endlich folgendes Recept verschrieb, welches, glaub' ich, nichts Anderes ist, als eine Note der Anzahl von Flaschen, die er selbst vertilgte. (Forts. folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

** Die Oberfläche der Sonne ist seit einigen Tagen mit einer ausnahmsweise großen Anzahl von Flecken besetzt. Sie breiten sich vor den beiden mit dem Sonnenäquator parallelen Zonen aus und bilden beiläufig zwölf Gruppen mit 60 Flecken, deren jeder mit einem Halbschatten umgeben ist. Einige dieser Flecken sind selbst wieder ein Conglomerat von mehreren, die in demselben Schatten liegen.

** (Erhenkt und erschossen.) Am 5. d. hat in Wien der 60jährige Magister der Pharmacie Anton Roeßler sein Leben freiwillig geendet, indem er in der Nähe des Feuerwerkplatzes zuerst mit einer Schlinge um den Hals sich an einem Baume befestigte und dann eine Kugel sich in den Kopf schoß, so daß diese, das ganze Gehirn durchdringend, ihn augenblicklich tödtete.

** Eine große Schlacht fand vor einigen Tagen in der Gegend von Plunjian zwischen preußischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten statt. Ein bedeutender Transport von circa 100 Colli verschiedenartiger Waaren sollte über die Grenze geschafft werden. 80 wohlbewaffnete preußische Grenzbauern hatten die gefährlichsten Punkte in der Nähe des russischen Wachthauses bereits überschritten, so daß sie im Gefühl der vollkommensten Sicherheit 50 ihrer Kameraden über die Grenze zurückschickten. Da stürmten plötzlich etwa 200 russische Grenzsoldaten auf sie los. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem auf beiden Seiten Todte und Verwundete waren. Es sollen drei Schmuggler und sieben russische Grenzsoldaten geblieben sein. Die Schmuggler unterlagen, ließen die Colli zurück und retteten sich durch die Flucht über die preußische Grenze. Man sieht wieder einer weitläufigen Untersuchung entgegen, welche dem Schwurgericht viel zu schaffen machen dürfte.

** Nach dem „Münchener Punsch" verleiht das römische Volk dem nach Gold schreienden Garibaldi den Namen: Pumpejus der Große. (Wie bekannt, ist der König Victor Emanuel von dem Kladderadatsch bereits Annexander der Große getauft worden.) Das moderne Italien wird somit nach und nach seine großen Namen alle glücklich beisammen haben.

Kunst und Wissenschaft.

** Am 5. d. wurde in der Sitzung der Wiener Akademie der Wissenschaften eine von Dr. Eb. Schäfer eingesendete Abhandlung über die Arsenikesser in Steiermark vorgelesen. Der dortige Landes-Medicinalrath Dr. v. Vest hat nämlich mittels Rundschreiben die meisten Aerzte um ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht ersucht. Er liefert 17 Berichte aus allen Gegenden der Steiermark ein; davon sind die von den nördlichen und nordwestlichen Theilen des Landes von großem Interesse. Hier ist der eigentliche Sitz der Arsenik-Esser, von welchen im Bezirk Hartberg allein 40 bekannt sind. Der Süden ist frei; nur in der Gegend von Pettau tauchen wieder einige auf. In der Regel wird nur der weiße Arsenik genossen, auch der gelbe käufliche und der in der Natur als Aurivigment vorkommende gelbe. Arsenik-Esser beginnen mit der Dosis von der Größe eines Hirsekorns und steigen nach und nach zu Dosen von der Größe einer Erbse, in den Mengen von 2, 4½ bis 5½ Gran; Einige nehmen die arsenige Säure täglich, Andere jeden zweiten Tag, und wieder Andere einmal oder auch zweimal in der Woche. Im Bezirk Hartberg wird im Neumond ausgesetzt, und mit dem zunehmenden Mond mit der relativ kleinsten Dosis angefangen und zu größeren übergegangen. Nach dem Genuß enthält man sich des Trinkens, der Fleisch- und Fettspeisen. Aeltere Individuen empfinden gleich nach dem Gebrauche des Arseniks eine angenehme Wärme im Magen. Arsenik-Esser sind im Durchschnitt starke, gesunde Leute, zumeist der niedern Volksklasse angehörig, wie Holzknechte, Pferdeknechte, Schwärzer, Waldhüter. Das weibliche Geschlecht genießt selten Arsenik. Man beginnt mit dem 18. Jahre und es gibt Leute, die 76 Jahre alt und noch älter werden. Sie sind meist muthig, rauflustig und von regem Geschlechtstriebe. Man glaubt durch den Gebrauch dieses Mittels gesund und stark zu bleiben und sich vor Krankheiten jeder Art zu schützen, obwohl manche mit dem Siechthum ihres sonst unverwüstlichen Körpers enden. Und der Grund, weßhalb der Genuß des Arseniks eine so starke Ausbreitung gefunden? Weil dessen Anwendung bei Pferden eine anscheinend günstige Wirkung hervorbringt!

** „Maria Regina" ist der Titel eines neuen zweibändigen Romans von Ida Gräfin Hahn-Hahn, der soeben bei Franz Kirchheim in Mainz erschienen ist. Die Titelheldin ist eine Gräfin, welche der Welt entsagt, um in's Kloster zu treten und dort zu sterben. Die Erzählung spielt in der neuesten Zeit und spiegelt ganz die ascetische Anschauungsweise wieder, welcher die bekannte Schriftstellerin sich im letzten Decennium zugewendet hat.

** Von den Liedern des Mirza Schaffy (Friedrich Bodenstedt) ist so eben in der Buchdruckerei von Decker in Berlin eine schöne Miniatur-Ausgabe erschienen.

** Fanni Elsner soll entschlossen sein, ihren Aufenthalt künftig in Berlin, wo sie jetzt zum Besuche ihrer Schwester (der Gemalin des Prinzen Adalbert von Preußen) verweilt, zu nehmen.

** Meyerbeer soll mit der Komposition einer neuen Oper „Charlotte Corday" beschäftigt sein. Das Libretto rührt von Melchiore Sachero her.

** Rossini wird, wie man aus Paris meldet, binnen Kurzem Besitz nehmen von der reizenden Villa, die er auf das ihm von der Stadt geschenkte Gelände im Boulogner Walde hat setzen lassen. Er wird bei der Gelegenheit seinen Freunden ein großes Fest geben, dessen Glanzpunkt eine von ihm dazu componirte Cantate sein wird. Auf der entgegengesetzten Seite von Passy sieht man das für Lamartine bestimmte hübsche Landhaus fix und fertig. Leider werden den Poeten auch dorthin seine Sorgen begleiten.

Amtsblatt.

N. 19351. **Kundmachung.** (1859. 2-3)

Die k. k. mährische Statthalterei fand sich laut Eröffnung vom 19. d. M. Z. 14406 bestimmt, von den im Jahre 1860 abzuhaltenden Schlachtviehmärkten in Olmütz jenen vom 15. August auf den 14. August, jenen vom 26. September auf den 25. September, jenen vom 10. October auf den 11. October und jenen vom 26. December auf den 27. December zu verlegen.

Diese nur für das laufende Jahr stattfindenden Marktverlegungen werden zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 1. Juli 1860.

Z. 17910. **Kundmachung.** (1884. 2-3)

Zur Wiederbesetzung der erledigten Secundar-Arztesstelle im h. o. Spitale zu St. Lazar, welche mit einer Jahresbestallung von Vier Hundert Gulden österr. Währ. und mit einem jährlichen Quartierbeitrage von Achtzig Gulden österr. Währ. verbunden ist, wird der Concurs bis 10. August d. J. mit dem Beisatze ausgeschrieben, daß dieser Posten bloß auf die Dauer von zwei, längstens vier Jahren verliehen wird.

Die Bewerber um diese Dienststelle haben ihr Alter, ihren Stand, die an einer inländischen Lehranstalt erworbene Befähigung zur Ausübung der Arzneikunde, die Kenntniß der polnischen und deutschen Sprache, ihr sittliches Wohlverhalten, ihre etwa schon geleisteten Dienste und erworbenen Verdienste nachzuweisen und ihre gehörig belegten Gesuche durch die k. k. Kreisbehörde ihres Wohnortes oder, wenn sie bereits bedienstet sind, durch ihre unmittelbar vorgesetzte Obrigkeit bei der k. k. Landes-Regierung einzubringen.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 28. Juni 1860.

Z. 9686. **Edict.** (1872. 1-3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird im Grunde des von der Victorya Bilińska überreichten Gesuches der Inhaber des an die Ordre derselben im März 1860 über 600 fl. ö. W. ausgestellten von der Antonia Czechowska acceptirten und am 21. März 1861 zahlbaren Wechsels aufgefordert, denselben binnen 45 Tagen, vom 22. März 1861 angerechnet diesem k. k. Landesgerichte vorzulegen, widrigens solcher nach fruchtlosem Verlaufe dieser Frist amortisirt erklärt werden wird.

Krakau, am 25. Juni 1860.

Z. 1303. **Edict.** (1894. 1-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte Jordanów wird mittelst dieses Edictes der dem Wohnorte nach unbekannte Johann Żaba Sohn nach dem am 26. Februar 1834 mit einer letztwilligen Anordnung zu Spytkowice verstorbenen Martin Żaba, dann werden Adalbert und Laurenz Żądło Söhne und Magdalena Szczuplak Tochter, nach dem am 17. März 1860 zu Spytkowice verstorbenen Adalbert Żądło aufgefordert, sich binnen Jahresfrist zu dem Nachlasse dieser Verstorbenen hiergerichts als Erben zu melden, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben, und den Stanislaus Niedźwiedź, welcher für Johann Zaba zum Curator aufgestellt wird und mit Valentin Pietrzak, der für Adalbert und Laurenz Żądło, dann für Magdalena Szczuplak zum Curator aufgestellt wird, abgehandelt werden würde.

Jordanów, am 28. April 1860.

Z. 4991. **Edict.** (1879. 1-3)

Vom Neu-Sandezer k. k. Kreis-Gerichte wird dem Wohnorte nach unbekannten Hrn. Thadäus Włyński hiemit bekannt gemacht, es habe gegen ihn Fr. Ferdinande Lassolaye in Vertretung des Hrn. Advokaten Dr. Kaczkowski wegen Zahlung 3000 fl. CM. s. N. G. hiergerichts Klage angebracht, worüber die mündliche Verhandlung eingeleitet wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten Hrn. Thadäus Włyński unbekannt ist, so hat das k. k. Kreis-Gericht zu dessen Vertretung und auf dessen Gefahr und Kosten, den hiesigen Landes-Advokaten Herrn Dr. Zieliński mit Substituirung des Landes-Advokaten Hrn. Dr. Pawlikowski als Curator bestellt und demselben die hiergerichtlichen in dieser Rechtssache erflossenen Verordnungen zugestellt und zugleich zur Erstattung der Einrede den Termin auf den 22. August 1860 um 10 Uhr Vormittags erstreckt.

Durch dieses Edict wird demnach der Belangte erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem bestellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem k. k. Kreisgerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem er sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben wird.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Neu-Sandez, am 2. Juli 1860.

Nr. 9353. **Kundmachung.** (1883. 2-3)

Zur provisorischen Besetzung der bei dem Stadtmagistrate in Oświęcim, Wadowicer Kreises, in Erledigung gekommenen Polizeirevisorsstelle mit dem Gehalte jährlicher Zweihundert sechzig zwei (262) Gulden 50 kr. öst. W. wird hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Die Bewerber um diesen Dienstposten haben demnach ihre gehörig instruirten Gesuche bis 28. Juli 1860 bei dem Oświęcimer Stadtmagistrate, und zwar wenn sie schon angestellt sind, mittelst ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber mittelst jenen k. k. Bezirksämter, in dessen Amtsbezirke sie wohnen, zu überreichen und sich darin über Folgendes auszuweisen:

1. Ueber Alter, Geburtsort, Stand und Religion;
2. Die zurückgelegten Studien und über die Kenntniß der polnischen und deutschen Sprache;
3. Das untadelhafte moralische Betragen, die Fähigkeiten, Verwendung und bisherige Dienstleistung, und zwar so, daß hiebei keine Periode übergangen werde; endlich
4. haben dieselben auch anzugeben ob und in welchem Grade sie mit einem Beamten des Oświęcimer Magistrates verwandt oder verschwägert sind.

K. k. Kreisbehörde.

Wadowice, am 1. Juli 1860.

Licitations-Kundmachung. (1862.1-3)

Von Seite der hiesigen k. k. Genie-Direction wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung der Brennholz-Lieferung für die fortificatorischen Ziegelschläge zu Zablocie und Dębniki

Mittwoch, den 1. August 1860

eine Offert-Verhandlung mittelst Einbringung schriftlicher Offerte in der Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei am Franciskaner-Platz Nr. 150 um 10 Uhr Vormittags wird abgehalten werden, allwo die Offerte schon früher spätestens aber bis zur vorbestimmten Stunde zu überreichen sind.

Die bezüglichen Bedingnisse können täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden der vorbesagten Kanzlei eingesehen werden, daher hier blos die wesentlichsten, auf die Verhandlung Bezug habenden Bedingungen angegeben werden:

a) Das zu liefernde Brennholz-Quantum besteht in:
3000 Klaftern für den Ziegelschlag Zablocie und
3000 dto. „ „ dto. zu Dębniki
und muß auf einen jeden Ziegelschlag
das 1. Drittel mit 1000 Klafter bis längstens 15. November 1860
das 2. Drittel mit 1000 Klafter bis Ende April 1861
und der Rest mit 1000 Klafter bis Ende September 1861
abgestellt sein und übernommen werden können.

b) Jedes Offert muß mit einem in diesem Jahre ausgestellten Certificate der hiesigen Handels- und Gewerbskammer, durch welches der Offerent zur Uebernahme der Lieferung als befugt und befähigt erklärt wird, dann mit dem für das ganze Lieferungs-Quantum mit 3000 fl. vorgeschriebenen Vadium belegt sein, welches den Nicht-Erstehern gleich nach der Verhandlung wieder rückgestellt, von den Erstehern aber rückbehalten und gleich nach herabgelangter Ratification auf den doppelten Betrag erhöht wird, wo alsdann diese Caution bis zum Ausgang des Contractes in der Bau-Cassa deponirt bleibt.

c) Werden auch Offerte über eine geringere Lieferung jedoch nicht unter 100 Klafter angenommen und muß das dieser Lieferung entsprechende Vadium von 5 Proc. dem Offerte beigelegt werden.

d) Muß in dem Offerte genau und bestimmt angegeben sein, für welchen Ziegelschlag und welches Quantum für den einen oder den anderen offerirt wird, und muß das zu liefernde Quantum sowohl als der per Klafter offerirte Preis mit Ziffern und Worten deutlich ausgedrückt sein.

e) Das zu liefernde Scheiterholz ist ohne Kreuzstoß 7 Wiener Schuh hoch, in 3 Wiener Schuh langen Scheitern auf den hiezu bestimmten Plätzen ohne allen weiteren Spesen für das Aerar, aufzuschlichten.

f) Wird der Ersteher verbindlich gemacht, im Falle, als die Genie-Direction um ein Drittel des obigen Quantums mehr bedürfen sollte, auch diesen Mehrbedarf um den offerirten Preis zu liefern, so wie sich das hohe Aerar vorbehält, im Falle des Nichtbedarfs ein Drittel dieses Quantums weniger abliefern lassen zu können.

g) Muß das Holz durchaus waldgerecht gefällt, gesund und trocken sein, angefaultes und von abgestandenen Bäumen erzeugtes Holz wird nicht angenommen.

h) Behält sich das Aerar das Recht vor, die einlangenden Offerte je nach Bedarf auch nur theilweise, d. i. bezüglich eines geringeren, als des offerirten Lieferungs-Quantums anzunehmen.

Krakau, am 1. Juli 1860.

K. k. Genie-Direction.

Intelligenzblatt.

Ausweis (1891. 1-3)

über die Betriebs-Einnahmen der k. k. privileg. galiz.

Karl-Ludwig-Bahn.

Betriebsstrecke: 28 Meilen.

Monat	Personen-Verkehr: Anzahl der Reisenden	Personen-Verkehr: Oest. Währ. fl.	Personen-Verkehr: Oest. Währ. kr.	Frachten-Verkehr: Zoll-Centner	Frachten-Verkehr: Oest. Währ. fl.	Frachten-Verkehr: Oest. Währ. kr.	Zusam. Oest. W. fl.	Zusam. Oest. W. kr
Juni 1860.	22,631	46076	81	*508713	169599	74	215676	55
Hinzu vom 1. Jänner bis 31. Mai 1860	97,992	166162	43	2 Mill. 103224	690647	94	856810	37
Summa	120623	212239	24	2 Mill. 911937	860247	68	1 Mill. 072486	92
Die Brutto-Einnahme im Juni 1859 (Betriebsstrecke von 23 Meilen) betrug							222610	74

*) Außerdem wurden 26,178 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Anrechnung der Frachtgebühr befördert.

Wien, am 1. Juli 1860.

Von der k. k. galiz. Karl-Ludwig-Bahn.

Eine Italienerin,

34 Jahre alt, ledig, geprüfte Lehrerin der italienischen und französischen Sprache, wünscht gegen Beköstigung und Wohnung in einem Pensionate, Lehranstalt oder Privathause ein Unterkommen, im Italienischen aus dem Französischen Unterricht zu geben und gleichzeitig sich im Polnischen und Deutschen möglichst zu vervollkommnen.

Dieselbe ertheilt auch in weiblichen Arbeiten Unterricht. ☞ Auskunft gibt die Redaction der „Krakauer Zeitung." (1865. 3)

Wiener - Börse - Bericht

vom 9. Juli.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	67.75	67.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79 90	80 10
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	97.—	98.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	70.75	71.—
dtto. „ 4½% für 100 fl.	62.75	63.—
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	—.—	—.—
„ 1839 für 100 fl.	127.50	128.—
„ 1854 für 100 fl.	97.—	97.25
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	93.—	93 50
von Ungarn . . . zu 5% für 100 fl.	72.75	73 50
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	70.75	71.25
von Galizien . . . zu 5% für 100 fl.	71 25	71 75
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von and Konländ. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . pr. St.	847.—	849 —
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	192.20	192.30
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fl. CM. abgestempelt pr. St.	579 —	580 —
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1876.—	1877.—
der Saats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	258 50	259.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	190 75	191.25
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	128.75	129.25
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	126.—	126.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl (50%) Einz.	153.—	154 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zn 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	134.50	135.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	—.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	445.—	447.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	190 —	200 —
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	340.—	350.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	101.50	102.—
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	97 50	98 —
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	93.—	93.25
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88 65	88 80

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . pr. St.	106.25	106.50
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	110 —	100.50
Esterházy zu 40 fl. CM. „	83 50	84.—
Salm zu 40 „ „	40.25	40.75
Palffy zu 40 „ „	38 —	38.50
Clary zu 40 „ „	36.75	37.25
St. Genois zu 40 „ „	39.25	39.75
Windischgrätz zu 20 „ „	23.50	24.—
Waldstein zu 20 „ „	28.50	29.—
Keglevich zu 10 „ „	14.50	15 —

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	108 25	108.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	108.50	108.50
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	95.60	95.75
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	126.—	126.10
Paris, für 100 Franken 3½%	50.30	50 30

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. 2⁵⁄₁₀ Nkr.	— fl. —— Nkr
Kronen	17 fl. —45 „	— fl. —— „
Napoleonsd'or	10 fl. —16 „	10 fl. —14 „
Ruff. Imperiale	10 fl. —36 „	— fl. —— „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5,40 Früh, (Ankunft 12,1 Mittags); nach Przeworsk 10,30 Vorm. (Ankunft 4,30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorm. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds.
Aus Rzeszów (Abgang 2,15 Nachm.) 8,24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6,40 Abends.

Kundmachung

Z. 3157. (1869. 2-3)

der kais. königl.  privil. galizischen

CARL LUDWIG-BAHN.

Für die neu zu eröffnende Betriebsstrecke

Przeworsk-Przemyśl

werden im Jahre 1860, und zwar in den Stationen:

Przeworsk . . . . . **1000 Klafter**
Jaroslau . . . . . **500** „
Radymno . . . . . **600** „
und **Przemyśl** . . . . . **1000** „

n. öst. Maß 36″ langes, **Kiefern-, Fichten-, Tannen- oder Buchenholz** erforderlich.

Das Brennholz muß vollkommen trocken und gesund, und von außer der Saftzeit geschlagenen Stämmen, grobscheiterig erzeugt sein. Die Aufstellung desselben hat in 20 Klafter langen Reihen, zwischen zwei Kreuzstößen und mit einem Aufmaß von 6 (Sechs) Zoll über eine jede Klafter, in vollkommen dichter Schlichtung zu geschehen.

Die Ablieferung hat im Monat October l. J. zu beginnen, und muß derart effectuirt werden, daß mit ersten November die erste Hälfte und der Rest mit 1. December l. J. auf jedem dieser Stationsplätze übernommen werden könne.

Eine Erstreckung der Lieferungstermine findet nicht statt.

Lieferungslustige werden eingeladen, ihr Offert mit der Aufschrift:

„Anbot für die Lieferung von Brennholz"

mit einem Vadium von 5% beschwert, an die Centralleitung der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn in Wien, (am Hof, Credit-Anstalt)

☞ **bis längstens 10. August l. J.** einzusenden. ☜

Wien, am 4. Juli 1860.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
10	2	328‴ 22	+16.3	58	West schwach	heiter mit Wolken		+9.2	+18.3
	10	27 99	12.6	85		trüb			
11	6	27 59	11.6	92	Nord Ost mittel		Regen		

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.